

Zur Koalitionsfrage

von Dr. Martin Spahn, — Deutschnationale und christliche Politik.

Berlin, 18. November.

Die Koalitionsabgeordnete A. Stegerwald hat am Dienstag in einer Rede in Osterfeld sich in bemerkenswerter Weise über die Möglichkeit einer Vertretung der Deutschnationalen und die Verträge, das Zentrum mit Katholiken zusammen zu einem Zusammenschluss mit Rechts zu vereinigen, ausgesprochen. Stegerwald stellte fest:

Die letzte Woche hat bewiesen, daß, nachdem wir außenpolitisch einen bestimmten Abschluß erreicht haben und die erste Legislaturperiode des Reichstages 1927-28 vorüber ist, im Reichstage mit Minderheitsregierungen nicht mehr lange auszukommen ist, es sei denn, daß man sich entschließt, weiter zu „wackeln“, umstößt Politik zu machen. Die Hindernisse gegen eine Regierungsbildung nach links liegen darin, daß einmal die Sozialdemokratie sehr mißtrauisch gegenüber der Deutschen Volkspartei ist, und daß weiterhin ein starker sozialistischer Druck sich um die Verantwortung bei der Verabschiedung des sehr schwierigen Arbeitslosenversicherungsgesetzes und des noch schwierigeren Arbeitszeitgesetzes mit Rücksicht auf die Kommunisten herumdrückt. Auch in der Deutschen Volkspartei haben starke Kräfte einer politischen Arbeitseinkunft mit der Sozialdemokratie sehr skeptisch gegenüber. Gegen eine Koalitionserklärung nach rechts bestehen die stärksten Hindernisse im Zentrumslager, weil bei einer Koalition mit dem Zentrum sich noch nicht mit den neuen Koalitionserhältnissen innerlich abgefunden hat. Parteiführer der Koalition sind immer noch nach der alten privilegierten Koalition hin orientiert und dafür bei einem großen Teil der Parteimitglieder höheren Beamten eine wichtige Unterstützung finden würden.

Stegerwald wandte sich dann gegen die Verträge Dr. Spahns, der in seiner letzten Rede im Reichstag und in seiner (massenweise gratis vertriebenen) Wochenzeitung „Das deutsche Volk“ dem Zentrum vorgeworfen hat, es habe die Sozialpolitik vernachlässigt. „Spahn hat“, so bemerkte Stegerwald, dabei nicht übersehen, daß in den letzten 7 1/2 Jahren im Reich meist Minderheitsregierungen bestanden, mit Minderheitsregierungen aber solche umstrittene Gesetze, wie das Arbeitszeitgesetz, gar nicht verabschiedet werden können. Durch die Koalitionserklärung nach rechts wurde Spahn im Reichstag nicht als Koalitionserklärung, sondern als Koalitionserklärung herausgelassen, das heißt, Spahn hat sich im Reichstag für die Deutschnationale Sozialpolitik gleichwohl das verdient, was er der Koalition erwarbt, als Lande ankreiden zu sollen. Für mehrere Provinzen besteht nämlich die Simultankoalition in den betreffenden Bezirken eintritt. Dort handelte es sich nach Spahn um „alles Recht“. Für Baden aber verlangte Spahn von der Zentrumspartei infolge ihrer Koalition mit der Sozialdemokratie die Beilegung des „alten Rechts“, noch bevor das Arbeitszeitgesetz seine Erledigung gefunden, bevor also neues und einheitliches Recht geschaffen sei.

Die Schlußfrage ist gewiss von größter Wichtigkeit. Sie ist aber für die Gestaltung des Volkslebens nicht allein entscheidend, sonst könnten in Belgien, wo die weibliche Jugend fast reiflos und die männliche Jugend größtenteils die katholische Schule besucht hat, nicht 80 Prozent der Arbeiter Belgiens sozialistisch wählen. Und damit sind wir an einem der Kernpunkte angelangt, die die Deutschnationale Volkspartei und das Zentrum so schlecht zusammenkommen lassen. Die Deutschnationale Volkspartei dürfte in E. zwar in ihrer Mehrheit für die konfessionelle Bekennerschaft zu gewinnen sein; aber mit der Durchsetzung christlichen Geistes im gesamten öffentlichen Leben, was neben der Schule von fundamentaler Bedeutung ist, sieht es in der Deutschnationalen Volkspartei trübselig aus. Wenn heute in Deutschland eine christlich-konservative Partei bestünde mit volkstümlicher gesellschafts- und staatspolitischer Praxis — auch wenn sie nur 30 oder 40 Fraktionsmitglieder umfaßte —, dann würde damit der christlich eingestellte evangelische Volksteil einen viel größeren Einfluß auf die gesamte deutsche Politik gewinnen, wie heute mit der starken Deutschnationalen Volkspartei.

Noch vor wenigen Tagen hat mir ein sehr angesehenes deutschnationales Abgeordnetes gesagt, daß die deutschnationale Presse überwiegend von kapitalistischem oder interessenspolitischem Einfluß beherrscht sei. Heute, wo die Wähler sich abgehaut haben, ist die Deutschnationale Volkspartei zum Steilbleiben aller geworden, die den alten Klassen- und Kastengeist wieder herbeiführen, die die Arbeiter in der Wirtschaft und in den einzelnen Betrieben wieder, ähnlich wie früher beim Meer, zum Untertanen, die Menschen wie ebendem zum Subjekt im Staate herabgedrückt wissen wollen, denen jede Psychologie und Gelistigkeit in der Behandlung fremder Völker und der eigenen Volksgenossen abgeht. Gemäß: ähnliche Menschen gibt es in allen Parteien; aber nirgends sind sie in solchen Massen vertreten wie in der Deutschnationalen Volkspartei. Das, in Verbindung mit der Tatsache, daß auch das Gros der höheren Beamten in Norddeutschland ebenso eingestellt ist, sind die innerstaatlichen und gesellschaftspolitischen Gründe, von denen ich in Coesfeld sprach, weshalb der Graben zwischen Deutschnationaler Volkspartei und Zentrum noch so tief ist.

Dieser Zustand ist gewiss bedauerlich. Der erste Schritt der Besserung ist, daß in aller Ruhe und Offenheit ausgesprochen wird, was ist. In den letzten Jahren ist das meinerseits an die Adresse der Sozialdemokratie reichlich geschrieben, weil sie in einer für die deutsche Arbeiterklasse weltgeschichtlichen Stunde so stark enttäuscht und verärgert hat. Jetzt, wo wir allmählich festen Boden unter die Füße bekommen, wo keine Gefahr mehr besteht, daß der Staat als solcher von rechts bedroht werden könnte, wo über den Inhalt des Staates der Zukunft geredet werden muß, ist die Stunde gekommen, daß auch gegenüber der Rechten mit Nachdruck der Finger auf die Volkswunde gelegt werden muß.

Großfeuer in einem Ebnwalder Dorf. In Altheim bei Baden wurden durch Großfeuer innerhalb von fünf Stunden drei Wohnhäuser und zehn Scheunen vernichtet. **40 Personen ertrunken.** Wie aus Konstanz (Rumänien) gemeldet wird, ist der russische Dampfer „Candawna“ infolge Kesselexplosion auf dem Schwarzen Meer mit 40 Mann Besatzung untergegangen.

Schweres Straßenbahnunglück in Berlin. In der Nacht zum Freitag ereignete sich in Berlin ein schweres Straßenbahnunglück. Ein Straßenbahnzug wurde beim Passieren einer Straßenkreuzung von einem Geschäftswagen angefahren. Der Zusammenstoß war außerordentlich heftig. Nicht weniger als 18 Personen wurden verletzt, davon zwei schwer.

Schweres Grubenunglück in Japan. Wie aus Tokio gemeldet wird, wurden bei einer Grubenexplosion 28 Bergleute getötet und verwundet.

Dresdner Schlachtmehlmärkte

Dresden, 18. November.

Auftrieb: 1 Ochse, 3 Bullen, 618 Kälber, 181 Schafe, 390 Schweine. Geschäftsgang: Kälber, Schafe, Schweine langsam. Rinderfleisch belanglos, daher ist eine amtliche Preisnotierung nicht erfolgt. Ueberstand: 1 Kalb, 30 Schafe, 1 Schwein. — Preise: Kälber: a) —, b) 79—83 (131), c) 70—75 (121), d) 58—66 (105—120). — Schafe: a) 1, —, 2, 54—58 (112), b) 45—50 (100), c) —, d) —. — Schweine: a) 81—83 (102), b) 79—80 (102), c) 77—78 (102), d) 70—75 (102), e) —, f) —, g) 68—72 (93). Ausnahmepreise über Notiz.

Der Reichspräsident in Dresden

Dresden, den 18. November.

Seute vormittag 10,44 Uhr traf Reichspräsident v. Hindenburg zur Eröffnung der Infanterieschule auf dem Reuthof in Dresden ein. In seiner Begleitung befanden sich der Chef der Heeresleitung v. Heye und Major v. Hindenburg, der persönliche Adjutant des Reichspräsidenten. Zur Begrüßung waren der Reichswehrminister Dr. Gessler, der bereits gestern abend hier eingetroffen ist, sowie die Spitzen der Staats- und sächsischen Behörden erschienen. An Stelle des erkrankten Ministerpräsidenten selbst begrüßte der Volksbildungsminister Dr. Kaiser den Reichspräsidenten namens der sächsischen Regierung. Der Reichspräsident nahm sodann die Meldung des Vorgesetzten der Infanterieschule Generalmajor v. Amsherg sowie des Bezirkskommandeurs General v. Illwartz, der mit seinem Stabe erschienen war, entgegen.

Im offenen Auto fuhr sodann der Reichspräsident mit dem Reichswehrminister von einer zahlreichen Menschenmenge feierlich begrüßt durch die Königsbrüder Straße, wo Schulen und Vereine Spalier bildeten, nach der Garnisonkirche. Vor der Kirche hatte eine Ehrenkompagnie des 10. Infanterie-Regiments Aufstellung genommen, deren Front der Reichspräsident abschritt. In der Garnisonkirche fand am Nachmittag die Eröffnung der neuen Infanterieschule ein kurzer Gottesdienst statt, an dem das Offizierskorps und die Waffenschüler der Infanterieschule sowie Abgeordnete der Truppenteile des Standortes Dresden teilnahmen. Anschließend nahm der Präsident vor der Kirche auf der Heeresstraße den Vorbeimarsch der Dresdner Garnison ab.

Im Hofe der alten Kadettenanstalt hatte die Lehrtruppe der Infanterieschule in offenem Karree Aufstellung genommen. Der Reichspräsident schritt die Front ab und ließ sich dann beim Betreten des Hauptgebäudes des ersten Lehrganges durch General v. Reich kurz Vortrag über die Gesamtanlage der Schule halten. Zwischen dem alten Kadettenhaus und dem neuen Gebäude waren die Infanterieschüler im Karree aufmarchiert. Der Reichspräsident hielt vor ihnen eine kurze Ansprache, in der er etwa folgendes aussprach:

Er wolle durch seine Anwesenheit zeigen, welche hohen Wert er der Erziehung des Offiziersnachwuchses beimeiste. Der Waffenschüler müsse vor allem gehorchen lernen, damit er später zu bestehen vermag; er dürfe nie vergessen, daß ihm in seinen Untergehenden ein festes und Gut des Vaterlandes anvertraut sei, das er zu tragen, ausrichten deutschen Männern erleben solle. Dann wies er hin auf die Pflichten der Kameradschaft, die mehr sein müsse als alltägliche Freundschaft. Wenn man sie richtig auflese, den Ton der Mitterlichkeit, frei von Heberhebung. Die Waffenschüler sollten eingebend sein, daß sie die Traditionen der alten Armee zu bewahren und fortzuführen hätten. Er vertraue darauf, daß die Schule eine Pfanzstätte aller edlen deutschen Soldatentugenden sein werde.

Die Abstimmung der Bergarbeiter

London, 18. November.

Die Verhandlungen über den Vorstoß der Regierung sind auch nicht zum Abschluß gelangt, da die allgemeine Delegiertenkonferenz nicht selbst darüber entscheiden hat, sondern in den Bergarbeitern Abstimmungen vorzunehmen läßt. Man nimmt an, daß die Vorstöße der Regierung angenommen werden, obwohl einige Bezirke sie abgelehnt haben. So sind Ablehnungen erfolgt in Südwales, Gwynedd, Lancashire, Durham und Northumberland. — Trotz des ablehnenden Beschlusses der Delegiertenkonferenz in Südwales ist die Mehrheit von Bergarbeitern in den dortigen Gruben sehr betrübt.

Man erwartet, daß bei Annahme der Regierungsvorstöße die Arbeitslosenunterstützungen als Folge des Kohlenpreises eine weitere außerordentliche Belastung erfahren werden. Alle Bergarbeiter, die nicht wieder in die Gruben eingestellt werden können und ihre Zahl ist schätzungsweise mit 200 000 angegeben, werden berechtigt sein, Arbeitslosenunterstützung zu empfangen. Dadurch wird der Arbeitslosenfond, der bereits eine Verschuldung von 19 Millionen Pfund aufweist, um weitere 200 000 Pfund wöchentlich belastet.

Der Finanzminister Hicks sprach die Hoffnung aus, daß der Kohlenpreis in 48 Stunden beendet sein werde. Er sagte hinzu, wenn diese scharfen wirtschaftlichen Kämpfe in England nicht verhandelt würden, dann werde die englische Eisen- und Stahlerzeugung häufig zugehört Deutschlands und anderer Länder zurückgehen.

Die Eisenbahnen an den Reichsarbeitsminister

Von der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner v. B. wird uns geschrieben:

Die Frage der Betriebssicherheit bei der Deutschen Reichsbahn steht seit langem im Vordergrund des öffentlichen Interesses. Wanderelei Untersuchungen des betriebstechnischen Zustandes der Reichsbahn wurden vorgenommen, durch die zweiwöchentliche Verbesserungen erzielt worden sind. Aber eine mindestens gleich wichtige Voraussetzung für die Betriebssicherheit, nämlich die Verminderung einer dienstlichen Überlastung des Personals durch zu lange Dienstzeiten ist erst jetzt durch eine Eingabe der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner v. B. an den Reichsarbeitsminister in ihrer vollen Bedeutung aufgestellt worden. Wenn es richtig ist, daß, wie die Eingabe angibt, auf verantwortungsvollen Posten (zum Beispiel wichtigen Stellvertretern), 12-Stunden-Schichten und auf anderen Posten sogar tägliche Dienstzeiten bis zu 16 und über 16 Stunden dauern in größerem Umfang vorkommen, dann muß darin eine erhebliche Gefährdung der Betriebssicherheit erblickt werden. Die Möglichkeit einer derart ungeheuerlichen Dienstüberlastung ist dadurch gegeben, daß die Hauptverwaltung der Reichsbahn in der Lage ist, im Verwaltungswege für den größten Teil ihres Personals — insbesondere für das Betriebs- und Betriebspersonal — die Arbeitszeit selbstherrlich zu regeln und von diesem Recht Gebrauch gemacht hat.

Die erwähnte Eingabe geht von einem Beschluß des Kongresses des Internationalen Bundes christlicher Eisenbahner- und Straßenbahner Gewerkschaften aus, in welchem gefordert wird, daß die Eisenbahnen auf Grund des Washingtoner Arbeitszeitabkommens den in den einzelnen Ländern zu existierenden Arbeitszeitgesetzen unterstellt werden. Die Forderungen der G. D. E. die natürlich den besonderen Verhältnissen bei der Deutschen Reichsbahn Rechnung tragen müssen, ähneln in folgenden 3 Punkten:

Daran schloß sich die Vorstellung der an dem Bau beteiligten Heeresbeamten durch Ministerialrat Hubelinus und Oberregierungsrat Frisch, sowie einer Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Vertretung. Durch den Neubau der Schule ist das Denkmal der im Weltkrieg gefallenen sächsischen Kadetten von seinem Platz verdrängt worden und hat nunmehr zwischen dem alten und neuen Gebäude einen andern, ebenso würdigen Platz gefunden. Der letzte Kommandeur des Kadettenkorps, Generalmajor a. D. v. Seidlich, übergab das Denkmal in die Obhut des Kommandeurs der Infanterieschule, General v. Amsherg, der es mit einer kurzen Ansprache übernahm. Der Reichspräsident legte am Denkmal einen Lorbeerkranz nieder, ebenso der Chef der Heeresleitung, v. Heye, im Namen des Reichsheeres und einen weiteren im Namen seines Vorgängers, Generaloberst v. Seckel.

Anschließend begab man sich in den Vortragssaal des neuen Gebäudes. Hier sprach der Kommandeur, General v. Amsherg, den Dank der Infanterieschule aus für das vom Reichspräsidenten gestiftete Porträt, das diesen, von Professor Vogel gemalt, in Feldmarschalls-Uniform darstellt. Er knüpfte daran auch den Dank der Schule für das von Generaloberst von Seckel überwiesene Bild, der das größte Interesse an dem Wiederaufbau der Schule in dieser neuen Form genommen habe. Mit dem Gedächtnis, daß die Schule, frei dem geistigen Eide, im Geiste der großen deutschen Soldaten der Vergangenheit ihre Pflicht erfüllen werde, schloß er.

Man begab sich nunmehr in den Speisesaal des Lehrganges II, wo ein einfaches Frühstück die Feier beschloß. Reichswehrminister Dr. Gessler dankte dabei den gefundenen Gästen für ihr Erscheinen und übermittelte der Infanterieschule seine Wünsche für ein erfolgreiches Gedeihen.

Um 3,48 nachmittags kehrte der Reichspräsident mit dem Reichswehrminister nach Berlin zurück.

Die Linkspresse hatte sich mit der Parole an ihre Leser gewandt: „Niemand zu Hindenburg!“ Sie begründete ihr Verhalten mit dem gleichen Verhalten der Deutschnationalen dem Reichspräsidenten Gessler gegenüber. „Nur Aug und Zahn um Zahn. Aber auch ein neuer Beweis, daß auf der radikalen Linken kein Grad staatspolitischer Vernunft mehr zu finden ist als in unbeschreiblichen Rechtskreisen. Wir sind auch der Meinung, daß aus Liebe zu Volk und Staat dem Geiste, der die Infanterieschule in Dresden durchwehen wird, regie Aufmerksamkeit zu schenken ist. Diese staatspolitische Aufgabe aber darf nicht in Ohrtreue anstehen. Verwunderung muß es allerdings erwecken, wenn bei dieser Eröffnungsfeier kein Wort über das Verhältnis der Reichswehr zum neuen Staat gesagt, sondern immer nur die Tradition gefeiert worden ist. Als ob sich überhaupt nichts geändert hätte! Vielleicht ist es auch symbolisch, daß die Infanterieschüler unter dem Friedrichs-Wehrmarsch (es gibt ja keine sächsischen Parade-märsche) vor dem Reichsoberhaupt und dem demokratischen Reichswehrminister defilieren!

- 1. Unterstellung sämtlicher Reichseisenbahnarbeiter unter die Arbeitszeitregelung durch den Lohnschutzvertrag;
- 2. die Festlegung des achtstündigen Arbeitstages als Grundlage für die Arbeitszeitregelung im gesamten Reichsbahnbetrieb;
- 3. die Festlegung einer Beschränkung der Höchstbauzeit der einzelnen Dienstschichten in leichten Diensten bis 12 Stunden mit entsprechender Verringerung der Höchstdauer der Dienstschichten mit der zunehmenden Schwierigkeit der Dienste bis hinab auf 8 Dienststunden.

Der Reichsarbeitsminister als der für die gesamte Arbeitszeitregelung in Deutschland zuständige Minister wird nicht umhin können, die Frage sehr ernsthaft zu prüfen, inwieweit die Behauptung des Eisenbahnpersonals in bezug auf dienstliche Überlastung durch zu lange Dienstzeiten zutrifft und daraus eine Gefährdung der Betriebssicherheit, von Leben und Gesundheit des reisenden Publikums und des Personals herzufließt. Die Öffentlichkeit ist an der Weiterentwicklung dieser Angelegenheit durchaus interessiert.

Reichswohnungszählung

Der Reichstag dürfte sich noch in dieser Sitzungsperiode mit dem Entwurf eines Gesetzes über die Reichswohnungszählung im Jahre 1927 und Feststellung der Zahl der Wohnungswohnenden befassen. In der Begründung wird mit Recht darauf hingewiesen, daß die gegenwärtig über die Wohnungsverhältnisse im Reich vorliegenden Unterlagen für die Zwecke der Wohnungspolitik nicht mehr ausreichen. Die letzte Statistik stammt aus dem Jahre 1918. Inzwischen haben sich aber die Wohnungsverhältnisse vollkommen verändert, so daß eine neue Zählung notwendig geworden ist. Von verschiedenen Seiten war angeregt worden, mit der Volkszählung im vergangenen Jahre eine Wohnungszählung zu verbinden; doch wurde wegen Überlastung der betreffenden Behörden hiervon abgesehen. Bei der kommenden Reichswohnungszählung will man besonderen Wert darauf legen, über die eigentlichen Verhältnisse im Wohnungswesen, die sich in den Jahren nach dem Kriege durch die große Wohnungsnot herausgestellt haben, genaue Unterlagen zu gewinnen, d. h. diejenigen Wohnungen, in denen mehrere Haushaltungen oder Familien gemeinsam untergebracht sind, besonders eingehend zu erfassen.

Die Reichswohnungszählung wird im Jahre 1927 im ganzen Deutschen Reich mit Ausnahme des Saarreviers in allen Gemeinden, deren Wohnbevölkerung bei der Volkszählung im Juni v. J. 2000 und mehr Einwohner betrug, vorgenommen. Man will diesmal auch die kleinen Gemeinden erfassen, weil die Wohnungsverhältnisse auch in diesen während der Kriegszeit bedauerlich und die Verhältnisse der größeren Gemeinden nicht ohne weiteres für die kleineren Gemeinden typisch sind.

Es wäre zu begrüßen, wenn für die bevorstehende Zählung die Anvergnungen Berücksichtigung fänden, die der Deutsche Städte tag vor kurzem in dieser Frage an den Reichsarbeitsminister gerichtet hat. Darin wird vorgeschlagen, daß die Durchführung der Erhebung unter Auswertung der Erfahrungen, die die früheren Zählungen mit der nun ihnen im Jahre 1925 freiwillig veranlasseten Wohnungszählung gemacht haben, in der Weise erfolgen soll, daß die Zahl, Größe und Beschaffenheit der Wohnungen und die Art ihrer Belegung mit Haushaltungen und Personen erfasst werden. Auf diese Weise dürften weit zuverlässigere Grundlagen für die Beurteilung der Wohnungsverhältnisse erzielt werden, als es etwa durch eine Zählung auf der Grundlage der von den Wohnungswörtern geführten Listen der Wohnungswohnenden möglich sein würde.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsübersichten. Mittl. wachsend, vorwiegend bewölkt, örtlich vorübergehend etwas Regen. Nachland mit höheren Lagen zum Teil lebhaften Winde aus südlichen Richtungen.

Sächsischer Zentrumsparietag

Am 28. November (1. Adventsonntag) findet, wie bereits angekündigt, in Dresden ein außerordentlicher Parteitag der Sächsischen Zentrumspartei statt. Die Verhandlungen finden im Speisesaal des Bahnhofs Dresden-Neustadt statt und beginnen um 11 Uhr vormittags.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Erfurter Tagung des Reichsparteitagsschaffes. — Die politische Lage im Reich. Ref.: Generalsekretär Dr. Bodiel, Berlin.
 2. Aussprache über die Wahlen. Ref.: Generalsekretär Dr. Deschuk, Dresden (Landtagswahl), Schulleiter F. Günther, Reutendorf (Gemeindevahlen).
 3. Parteitagwesen.
 4. Verschleбенes.
- Alle Mitglieder der Zentrumspartei sind zur Teilnahme an dem Parteitag berechtigt. Vor allem die Parteifreunde aus dem Lande (auch aus Orten, in denen noch keine Ortsgruppe besteht) werden gebeten, so zahlreich als möglich an der Tagung teilzunehmen.

Dresden

Die örtlichen Verwaltungsausschüsse

Dresden, den 18. November.

Die vorläufigen Zusammenstellungen enfielen bei der am 14. November 1926 vorgenommenen Wahl der Mitglieder und Erfahrmänner in die örtlichen Verwaltungsausschüsse der Stadt Dresden, Sige:

1. Verm.-Bez.: 5 Bürgerl., 7 Soz., 2 Komm.
2. Verm.-Bez.: 10 Bürgerl., 5 Soz., — Komm.
3. Verm.-Bez.: 8 Bürgerl., 5 Soz., 2 Komm.
4. Verm.-Bez.: 9 Bürgerl., 6 Soz., — Komm.
5. Verm.-Bez.: 5 Bürgerl., 8 Soz., 2 Komm.
6. Verm.-Bez.: 6 Bürgerl., 9 Soz., — Komm.

Vergabung der städtischen Spielplätze

Dresden, den 18. November.

Das Amt für Leibesübungen (Stadthaus Theaterstraße 13, 4. Oberg., Zimmer 431/32) fordert die Vereine, die städtische Spielplätze zu Übungszwecken oder für Veranstaltungen benützen wollen, auf, dies bis spätestens 15. Dezember 1926 bzw. 15. März 1927 auf einem im Amt für Leibesübungen beim den Spielverbänden erhällichen Vordruck zu beantragen. Die Einführung der Vordrucke ist eine Erleichterung für die Vereine, denn sie ersetzen die bisher üblichen Anträge mit langer Begründung, enthalten alles das, was bei der Verteilung zu berücksichtigen ist und vermeiden unnötige Rückfragen, wenn sie gewissenhaft ausgefüllt werden. Nach dem 15. März 1927 eingehende Gesuche um Ueberlassung von städtischen Spielplätzen für Veranstaltungen müssen dann wegen der unvermeidbaren Störungen des Spielbetriebes zurückgewiesen werden. Ausnahmen sind nur möglich, wenn vom Veranstalter das Einverständnis der an dem betr. Tage spielberechtigten Vereine oder Schüler beigebracht wird. In diesen Fällen ist außerdem die Genehmigung des Amtes für Leibesübungen einzuholen. Mündliche oder fernmündliche Auskünfte erteilt das Amt für Leibesübungen (Zentralsprecher 25 001) an jedem Werktag von 9 bis 2 Uhr nachm.

Zur Verteilung gelangen folgende Spielplätze in den angegebenen Stadtteilen: 1. Leuben: Königsallee; 2. Döbriß: Laubegaster Straße; 3. Blasewitz: Elbweiden (2 Spielplätze); 4. Alt-Langena: Heppelstraße; 5. Strehlen: Rodwitzer und Teplitzer Straße; 6. Johannstadt: Elbweiden Hindenburgstraße (5 Spielplätze, 1 Kioskbereich); 7. Bismarckvorstadt: Güntherswiesen, Paulsberg und Sprungstellen der Kampfbahn; 8. Süddorf: Friedrichstraße; 9. Plauen: Obere Bernhardsstraße; 10. Helldorf: Gr. Ostragehege (2 Spielplätze); 11. Cotta-Neustadt: im Praterwäldchen (2 Spielplätze); 12. Stetsch: an der Kaditzer Fährte (beschränkt benutzbar); 13. Pieschen: Burgener Straße; 14. Kaditz/Neubitz: Kugelpfad; 15. Leipziger Vorstadt: Erfurter Weg; 16. Trachengraben: Junge Heide (2 Spielplätze — 1 St. im Bau); 17. Antonstadt: Klumpfad (4 Spielplätze), Wasserstraße (3 Spielplätze); 18. Loschwitz: an der Albertstraße; 19. Weißer Hirsch/Bühlau: am Julius-Otto-Weg.

Triduum zu Ehren des heiligen Franziskus von Assisi im Josephinenstift, Große Plauenische Straße. Sonntag 19 Uhr, 21 Uhr, 6 Uhr Predigt. Montag, den 22. und Dienstag, den 23. November abends 7 Uhr, Anacht mit Predigt und Segen. Die Predigten werden von H. Joseph Kiera O. F. M. gehalten. Auch Nichtmitglieder des III. Ordens sind herzlich eingeladen.

Sammlung des Roten Kreuzes. In Dresden und in fast allen anderen Städten Sachsens steht der kommende Sonntag (21. Novbr.) im Zeichen des Roten Kreuzes. Die Not der Gegenwart ist groß, die Arbeit des Roten Kreuzes ist als hervorragend bekannt, aber die Mittel reichen nicht aus, allem Elend abzuhelfen. Gebet darum am Sonntag den Sammlern jeder Form er eben kann — auch das kleinste Scherlein heißt eine Wunde!

Sonntagskartenverzeichnis. Die dritte Auflage des Verzeichnisses der auf den Dresdner Bahnhöfen (Hauptbahnhof, Neustadt, Friedrichstadt, Wettinerstraße) und den Bahnhöfen der eingemeindeten Vororte (Strehlen, Reich, Plauen, Cotta, Reuditz, Stetsch, Pieschen, Trachau) ausliegenden Sonntagskartenarten und ihrer Preise ist erschienen und kann in den Geschäftsstellen des Dresdner Verkehrsvereins, sowie an den Fahrkartenhäkern entnommen werden.

Dreiraddroschen. Ein neuer billiger Kraftdrotschensystem wird in Dresden eingeführt. Die Dresdner Automobil-Droschen- und Lkw-Gesellschaft m. b. H. stellt nunmehr diese Dreiraddroschen in Betrieb. Der Fahrpreis ist durchschnittlich 30 Prozent niedriger als bei den Großkraftdrotschen. Die neuen Dreiraddroschen haben ein bequemes Coupé für zwei Personen.

Tödtlicher Mitternachtsfall. Am Sonntagvormittag stürzte der 16jährige Maschinenbauerslehrling Reinhold Albrich, einziger Sohn des Werkmeisters Albrich in Dresden-Lößnitz, beim Erheben des Tiedge-Ressens im Basteigebiete, obwohl er angefeilt war, über einen mit Geländer versehenen Vorprung in die Tiefe. Sein Kamerad, der auf diesem Vorprung stand und das Seil hielt, erlitt bei dem starken Anziehen des Seiles schwere Schnittwunden an der Hand. Er verlor das Bewußtsein, den unter dem Vorprung schwebenden Abgestürzten zu sich heranzuziehen. Blühlich löste sich der Körper des jungen Albrich von dem Seil und stürzte noch 30-40 Meter tief in einen unterhalb des Tiedge-Ressens befindlichen früheren Steinbruch. Albrich wurde mit zerstückelten Gliedern tot aufgefunden.

Wardprozeß Donner. Der Wardprozeß Donner wird am 8. Dezember vor dem Schwurgericht Dresden verhandelt werden. Den Vorst. wird Landgerichtsdirektor Dr. Schuster führen, während die Anklage Staatsanwalt Dr. Schubert vertreten wird. Die Witwe Donner wird von Rechtsanwält Dr. Pittrich, ihr Mitangeklagter Krönert von Rechtsanwalt Dr. Fiebigbauer vertreten werden. Krönert will nur in Notwehr den Alffor Donner erschossen haben.

Diaspora im Elbetal

Benediktion der Rothkirche „Zur hl. Familie“ in Dresden-Zschachwitz

Dresden, den 18. November.

Ein großer Novembertag. Nur mitunter bricht die Sonne durch. Von hohen Masten wehende Fahnen. Festtagskleider und frohgestimmte Menschen. Die katholische Gemeinde Dresden-Zschachwitz hält nach einem langen Exil im Gasthausaal Einzug in ihre erste schlichte Rothkirche „Zur heiligen Familie“. Am gestrigen Mittwochvormittag nahm Erzpriester Pfarrer Boden-burg die kirchliche Benediktion vor. Dann ist das Bethaus erfüllt von den weisevollen Klängen des ersten Hochamtes, das Prälat Dr. Kaiser, assistiert von Pfarrer Josef Müller-Cotta, und Kaplan Ehinger, Dresden, zelebriert. Erzpriester Boden-burg sprach in der Festpredigt von dem Sinn des katholischen Gotteshauses. Was bringt es uns? Und was sollen wir ihm bringen? Vor zu beiden Seiten des Altars grüßten die Fahnen des katholischen Bürgervereins und des R. K. V. „Kolumbus“ zu Dresden und die des katholischen Gesellenvereins von Dresden-Ost. Eine große Zahl von Ehrengästen hatte sich mit der glücklichen Gemeinde zu dieser Feier zusammengefunden, darunter Prinzessin Mathilde und der Pfarrer Kühnel von der ev.-luth. Gemeinde zu Zschachwitz. Die „Cäcilia“, Dresden-Zschachwitz, sang unter Begleitung eines Schülerorchesters des St. Benno-Gymnasiums eine Messe von Pipp. Dann das erste Te-deum und das Taufbündel. Aus dankbarem Gemüte sang es heute diese Diasporagemeinde an der Peripherie der Landeshauptstadt. Auch sie hat nun eine Stätte, die allein dem Gottesdienst und dem Frieden geweiht ist.

Vor wenigen Wochen noch, als schon auf den Feldern ringsum die Wehren sanken, war hier noch ein lustiger Wagen- und Geräteschuppen. Das Dach hat man um einige Meter gehoben, den Unterbau ausgemauert und so erstand die Pfarr-Rothkirche „Zur heiligen Familie“. Der Bau erinnert äußerlich und innerlich an die Kermlichkeit von Nazareth. Die Balken, die schon vorher das Schuppendach getragen, sind jetzt verziert durch biblische Sprüche. Der Altar, von dem Raum beherrschend eine große Kreuzigungsgruppe grüßt, stammt aus dem Schlosse Rehefeld und ist dem Kirchlein durch ihre geistige Mutter, die Hof- und Propsteikirche, vermittelt worden. Kanzel, Kommunionbank, die elektrische Beleuchtung, der Friesenbeslag (letzte durch die Hr. Otto Kaufmann, Niedersiedlich) u. a. ist der Gemeinde durch wohlthätige Stifter geschenkt worden. Bischof Dr. Schreiber widmete der Pfarrkirche eine wertvolle Monstranz. Das Harmonium hat ebendem der Gemeinde Dresden-Lößnitz treue Dienste erwiesen und wird nun den Besuchern dieser Benjaminskirche Dresdens noch oft zur Erbauung erklingen. Durch ein anschließendes, geräumiges Vereinszimmer kann der Kirchenraum eine bei besonderen Anlässen willkommene Vergrößerung erfahren, so daß dem Gottesdienst gegen 250 Personen gut betheiligen können. Trotz aller Einfachheit ein würdiger Ort, wo man sich innerlich sammeln und aus ganzem Herzen beten kann, manchmal vielleicht besser wie im prunkvollsten Dom. Und die Rothkirche „Zur heiligen Familie“ in Dresden-Zschachwitz soll ruhig ihren Nazarethcharakter auch außen zur Schau tragen. Sie braucht sich ihrer häuerlichen, derben Tracht nicht zu schämen. Auch unter den Toren der Großstadt nicht! Wer hier Einkehr hält, der kennt die Diaspora und der liebt die äußere Armut um des inneren Reichthums willen. Das schlichte Kreuz auf dem Dachgiebel und über der kleinen Eingangspforte ist ihm der wertvollste Schmuck. Und vorn an der Neuhäuser Straße steht ein würdiger Kirchturm, ein mächtiger Lärchenbaum. Wenn in seinen Ästen die Vögel singen, so ist das schöner wie Glockenklang.

Etwa zwei und ein halbes Jahr haben die Rothkirchen von Dresden-Zschachwitz, Niedersiedlich, Leuben usw. in der Person des Herrn Pfarrer Hermann Müller ihren eigenen Seelsorger. Seiner Initiative verdankt die junge Gemeinde in erster Linie diesen ersten Anfang eines geordneten, fruchtbringenden Gemeindelebens. Die architektonische Gestaltung des Umbaus lag in den Händen des Herrn Bauart Tandler, Dresden, die Ausführung in denen des Herrn Baumeister Jährig. Wege von dieser Stätte des Opfers und des Gebetes aus auf die Arbeit der Gemeinde ein reicher Segensstrom ausgehen. Wenn sie nicht nur dem Kirchlein nach, sondern vor allem dem inneren Leben nach Geist von Geiste Nazareth atmen wird, wenn die heilige Familie in allen Gemeinde- und Lebensangelegenheiten ihr Vorbild sein wird, dann wird dieses Fleckchen Erde eine gesegnete Dase sein inmitten der rauchenden Fabrikschöte, und der keineswegs ganz christlich-religiösen Umgebung. Und wenn es später nott, der Platz und die heutige Rothkirche bietet Raum für ein großes Gotteshaus!

Am Spätnachmittag, nach einer ersten Segensandacht zur heiligen Familie versammelte sich die Gemeinde in erfreulicher Anzahl im großen Saale des Gasthauses zur Krone. Die Kirchweih ist ein besonderes und seltenes Fest. So war auch der Verkauf des Festabends ein selten schöner. Hermann Müller durfte mit Recht seiner Freunde über den reichen Besuch Ausdruck geben und alle die vielen Gäste von Herzen begrüßen. Sein Gruß galt vor allem der Geistlichkeit der Nachbargemeinden, an ihrer Spitze Pfarrer Boden-burg, sowie den Künstlern unter Hofkapellmeister Penbaur. Ein von Walter Franke verfaßter und gesprochen Prolog brachte die Freude

des Tages in fein gefeilter poetischer Form zum Ausdruck. Und in der Festsrede zeichnete Herr Heinrich Heilmann, ein verdientes Mitglied der Gemeinde, die Vorgeschichte des heutigen Jubeltages. Er schilderte in trefsender, schlichter Art, wie im Kriege der Verein der Katholiken von Zschachwitz und Umgegend seine Kräfte verlor, wie er dann unter dem Namen „Katholisches Kasino von Zschachwitz und Umgegend“ neu erstand und immer regeres katholisches Leben entfachte. Die Hofkirche stellte damals einen geistlichen Herrn für den Religionsunterricht in Leuben, während bis dahin Oberlehrer Benno Kläff auf schwierigem Vorposten den katholischen Kindern dieser Gemeinden Religionsunterricht erteilt und den harten Boden geebnet hatte. 1922 im Oktober wandte sich das Kasino mit der Bitte um einen eigenen Seelsorger an den Diözesanbischof. Im Februar 1924 konnte der erste Pfarrer Hermann Müller in sein Amt eingewiesen werden. Der Festredner wies dann hin auf die Sonntagsgottesdienste im Gasthaus und ihren Sorgen und auf die Gründung eines eigenen Kirchbauvereins. Ein Zweigverein des katholischen Deutschen Frauenbundes entstand, und eine „Cäcilia“, Organisationen, die das Gemeindeleben weiter kräftigten, so daß man es schon heute zu einem ersten größeren Erfolge, zu einer eigenen Rothkirche gebracht habe. Der Festredner dankte schließlich allen, die durch große und kleine Opfer an dem Werke Anteil genommen und schloß mit einem Appell zur Mitarbeit an der vielen Arbeit, die in Zukunft erst noch zu tun bleibt. Die Rede wurde mit Beifall hingenommen und allgemein wurde es freudig bemerkt, daß mitten aus der Gemeinde heraus die Aufzeichen der bisherigen Gemeindegemeinschaft und diese Zielsetzung der Zukunftsarbeit erfolgt war.

Im Laufe des Festabends wurden noch zahlreiche Grüße und Gegengrüße gewechselt. Pfarrer Josef Müller überbrachte seine und seiner Gemeinde Grüße und Glückwünsche, Kaplan Ehinger die der Hof- und Propsteikirche, P. Wiegand feierte die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Zschachwitz und Strehlen, P. Nachbauer die zwischen Zschachwitz und Hosterwitz. In besonderer Weise gedachte Erzpriester Pfarrer Boden-burg der engen Verbundenheit der Gemeinde Zschachwitz mit ihrer Muttergemeinde Dresden-Johannstadt. Er wies besonders darauf hin, daß eine feste Glaubensbezeugung auch der beste Hort sei für ein liebevolles, tolerantes und achtbares Verhältnis zu den Andersdenkenden und gedachte nochmals der Verdienste des Herrn Oberlehrer Kläff. Nach habe Zschachwitz keine katholische Schule. Daher müsse, so schloß der Erzpriester, in der Erziehung der Jugend zu tatensfrohen Katholiken das Elternhaus alles ersetzen. Aus allen diesen Reden klang die Freude darüber durch, daß man das neue Kirchlein der heiligen Familie geweiht hat. Von der Familie aus nur könne dem einzelnen und dem Volke und Staate Rettung und Segen kommen. Im Laufe des Abends erschien auch noch Pfarrer Kühnel von der protestantischen Gemeinde Zschachwitz. Es wurde mit freudigstem Beifall quittiert, als dieser den Gedanken edelster Toleranz und ehrllicher Zusammenarbeit aufnahm, nachdem er von katholischer Seite an diesem Abend schon mehrfach betont worden war, besonders als er darauf hinwies, daß man an die Ruhestehenden denken und dafür sorgen müsse, daß diese nicht mit Fingern nach uns Christen zeigen. Es gelte nicht Steine in den Weg zu legen, sondern aus dem Wege zu räumen! Schade, daß solcher Christengeist nicht in allen führenden protestantischen Kreisen die Regel ist!

Der Festschmuck des Abends war ein hervorragendes künstlerisches Programm. Die „Cäcilia“, Dresden-Zschachwitz, unter ihrem Dirigenten Schütz zeigte ihre erheblichen Fortschritte. Sie sang den 2. Psalm von P. Klein: „Der Herr ist mein Hirte“, sowie Beethovens „Symnie an die Nacht“. Frau v. Weg sang trotz einer Indisponiertheit unter reichstem Beifall Lieder von Schubert, Hummel, Grieg und Silbach. Ganz Hervorragendes bot auch der Tamenchor der Dresdner Liedertafel unter R. W. Penbaur. Unter Violinbegleitung von Elli Olinda v. Kap-herr sang dieser zunächst zwei romantische Lieder: Meyerrolberleben, „Rose und Nachtigall“ und Karl W. Penbaur, „Im Zauber Benedigs“. Ferner zwei Frauenchöre mit Klavier von Mittmann: „Abend und Mitternacht“ und ein heiteres Rote Hugo Jüngst „Rosenfrühling“ und ein Volkslied von Rosenmund. Stets erleteten sie stürmischen Beifall für ihre hohe Kunst. Elli Olinda v. Kap-herr bot endlich noch Violinvorträge, von R. Penbaur am Klavier begleitet: „Aus meiner Heimat“ von Smetana, „Nocturno“ von Chopin und „Ungarischer Tanz“ von Brahms. Dabei zeigte sie sich als Violinkünstlerin von unübertrefflicher Art, die mit ihrer Kunst einen unbestrittenen Höhepunkt des Abends schuf. Der Beifall war von seltener Herzlichkeit und erzwang eine nicht minder wundervolle Zugabe. Und daß endlich auch der Humor in Otto Koch zu seinem Recht kam, mer hätte das einer echten Kirmes wahren mögen!

Zum Schluß dankte Pfarrer Müller im Namen seiner Gemeinde nochmals allen Künstlern und Gästen. Der Festtag ist vorbei. Mögen aber die Gedanken dieses seltenen Festtages in jeden Alltag einen Strahl der Freude hineinleuchten und der freudigen Gemeinde Zschachwitz noch viele gleich große Freudentage in Zukunft beibringt sein!

M. D.

Schwindelfirma. Eine Weberer Markt u. Co. in Gieschabel (Tschschowakow) inseriert in verschiedenen Tageszeitungen, daß sie gegen vorherige Einwendung von 8,50 Mk. jecks Stück erstklassige Vementischächer, 160x250 Zentimeter groß, verlaufe. Sobald die Firma im Besitze des Geldes ist, macht sie mit der Lieferung Ausflüchte, indem sie angibt, daß im Inzerat ein Druckfehler sei; es handle sich nicht um 6, sondern nur um 1 Tischerin. In einem anderen Falle gab die Firma an, die angepriesene Ware sei vergriffen und jandte dem Käufer eine Preisliste, aus der er sich für den eingezahlten Betrag Ware aussuchen sollte. Nach dem Geschäftsgebahren dieser Firma handelt es sich um ein Schwindelunternehmen.

Stoffhopper. Seit einiger Zeit treten in Dresden und Umgegend zwei unbekannte Händler auf, die Anzugstoffe, angeblich echt englische Ware, zum Kaufe anbieten. In Wirklichkeit handelt es sich aber um ganz minderwertige Ware, deren Wert dem geforderten Preise auch nicht im entferntesten entspricht. Sie stellen einen Kauf als äußerst vorteilhaft hin und lassen durchblicken, daß der Stoff aus England eingeschmuggelt sei und deshalb so preiswert verkauft werden könne. In einigen Fällen haben sie Stoff, angeblich für einen Anzug mit 2 Kosen reichend, verkauft, der aber nachgemessen, nur für einen Anzug mit einer Kose reichte und ebenfalls minderwertig war. Weiterhin haben sie Broben von guten Handtuchstoffen und Blusen vorgelegt

und darauf Bestellungen und Anzahlungen entgegengenommen. Die bestellte Ware ist jedoch ausgeblieben. Der eine dieser Betrüger gibt sich als Engländer aus und will angeblich kein Deutsch verstehen können. Wer in der gleichen Weise betrogen worden ist und noch keine Anzeige erstattet hat, wolle dies bei der Kriminalabteilung nachholen. Weiterem Auftreten der Betrüger wolle man deren Festnahme veranlassen.

Ein Taucher im Zoo. In einem der Aquarienbecken ist wieder einmal ein *Mergalutia* ausgestellt, der dem Garten als Geschenk überwiesen worden ist. Die Besucher sollten nicht veräumen, vor dem Becken zu warten, bis der Vogel, der meist auf der Oberfläche wie eine Federkugel schwimmt, zum Fang der kleinen Fischchen in die Tiefe taucht. Er hebt sich dabei vorher etwas in die Höhe, preßt den Körper zusammen und stößt dadurch eine größere Menge Luft aus den Lungen heraus, deren Luftschicht hervor, wodurch der starke Auftrieb so vermindert wird, daß der Vogel in die Tiefe hinabsinkt. Allerdings holt er sich durch eine beträchtliche Anstrengung; er muß mit seinen großen, durch leipziger Anstehende ausgezeichneten Schwimmhäuten unaußersächlich rudern, um dem immer noch vorhandenen Auftrieb nicht nachzugeben.

Unfalltod an Kreiselägen. Im Interesse des Unfalltod an gefährlichen Maschinen (Kreiselägen) sei auf die Unfallverhütungsvorschriften der sächsischen Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft hingewiesen. Wie die Pressefelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, können Schutzeinrichtungen auch sehr leicht selbst angebracht werden. Zur Erläuterung der Vorschriften legen auf jedem Gemeindevorstand Besichtigungen aus, die gute Aufklärung liefern, auch für Handwerker, die sich mit Reparatur und Bau landwirtschaftlicher Maschinen befaßen.

Dr. Sonnenschein im Volkverein. Ueber „Die katholische Kirche im Kampfe der Zeit“ sprach am Dienstagabend im Kolping-Saal Dr. Carl Sonnenschein. Wir werden über seine interessante Rede morgen ausführlich berichten.

Katholischer Kirchensänger „Cecilia“, Dresden-Mittstadt. Freitag, den 19. November, abends 8 Uhr Generalprobe in der Hof- und Propsteikirche zur Visitation. Sonntag 1/10 Uhr Hochamt in der Garnisonkirche.

Die Goldene Medaille der Stadt Düsseldorf ist auf der „Globe“ Kathreinners Maschinenfabrik verliehen worden; eine neue markante Auszeichnung für den Mann in früheren Jahren mit 27 Goldenen Medaillen ausgezeichneten „echten Kathreiner“. Der Gehalt machts!

Leipzig

Das neue Stadtverordnetensenkollegium

Leipzig, den 18. November.

Nach dem Ergebnis der Neuwahlen setzt sich das neue Stadtparlament aus folgenden Vertretern zusammen:

Sozialdemokraten: Friedrich Seger, Walter Freytag, Dr. Gerhard Hübler, Bertha Thiel, Hermann Schäfer, Ernst Frenzel, Walter Beyer, William Wahnert, Johanna Schult, Heinrich Fleischer, Richard Böhler, Oswald Bauer, Charlotte Hammermeister, Karl Krüger, Johanna Bang, Hermann Schubert, Franz Lotius, Erna Kammer, Karl Kremer, August Böhle, August Kronberg, Anna Kühn, Friedrich John, Paul Krieger, Gustav Ernst, Hugo Seppwand.

Kommunisten: Artur Lieberich, Edward Friedrich, Georg Schmidt, Otto Adolf Herrmann, Adolf Kurt Frig Dalsche, Robert Lungwitz, Anna Schumann, Albert Richard Fleischer, Franz Otto Schenker, Heinrich Wilhelm Schneider, Friedrich Richard Ellrodt, Franz Wbrecht, Otto Artur Nagel, Rudolf Joch, Rudolf Kohl.

Unabhängige Sozialdemokraten: Johann Hirschmeier.
Wirtschaftspolitische Gemeinschaften: Dr. Konrad Jundt, Georg Schmidt, Adolf Enke, Dr. Heinrich Kunath, Robert Böner, Artur Köllig, Max Wittlich, Ernst Johannes Kirnke, Walter Schneider, Georg Krumpholtz, Dr. Waldmud Kübler, Otto Krüger, Anna Jabel, Frig, Weidlich, Dr. Kurt Wunderlich, Dr. Hans Buchbinder, Karl Franke, Dr. Werner Hilpert.

Demokraten: Otto Weber, Reinhard Wilhelm Herz, Edith Wendelsohn-Bartholdy, Artur Lehmann.

Aufweckungspartei: Dr. Johannes Wallner, Dr. Julius Raack, Hugo Kahlke, Helene Altmann, Robert Baumbach, Rudolf Schaller.

Nationalsozialistische Arbeiterpartei: Edmund Gieper.
Christlich: (Mittelst.) Gustav Walle, Franz Ebert, August Franke, August Koppke.
Alte Sozialdemokraten: Carl Sachse, Anton Hagen.

Furchtbare Familientragödie

Leipzig, 18. Nov. In der Nacht zum Sonntag ereignete sich nach vorausgegangenem ehehellen Streitigkeitsfall der 44jährige Buchbinder Emil Thiele in seiner Wohnung im Vorort Gutzlich seine Ehefrau und sein zweijähriges Söhnchen. Der Täter, der, wie das Polizeipräsidium mitteilt, bei dem vorausgegangenen Kampf möglicherweise Verletzungen erlitten hat, ist flüchtig.

Verworfenne Revision

Leipzig, 18. November. Vor dem Schwurgericht Bochum war am 1. Februar der aus dem Tschelka-Prozess bekannte Fabrikarbeiter Rudolf Margies wegen Totschlags und versuchten Totschlags in zwei Fällen zu insgesamt 11 Jahren Zuchthaus, 6 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt worden. Margies hatte im November 1923 in einer Separatistenversammlung in Bochum einen Polizeibeamten erschossen und zwei andere, die ihrem Kollegen zu Hilfe eilen wollten, schwer verletzt. Später wurde festgestellt, daß er Dambum-Geschosse angewendet hatte. Die gegen das Urteil beim Reichsgericht eingeleitete Revision macht geltend, daß das Schwurgericht nicht das Londoner Abkommen angewendet habe, nach dem politische Verbrechen, die in der Separatistenzeit begangen worden sind, unter die Amnestie fallen. Der Reichsanwalt beantragte, die Revision zu verwerfen, da Margies aus Rache gegen die Polizeibeamten gehandelt habe. Nach längerer Beratung fällt das Reichsgericht sein Urteil entsprechend dem Antrag des Reichsanwalts.

Der Verein katholischer Kaufleute Leipzigs feierte kürzlich in den Mammernhäusern des Zentral-Theaters das 42. Stiftungsfest, durch Festspiel und Ball. Eine stattliche Schaar Damen und Herren hatten sich zur Feier eingefunden, die einen recht harmonischen Verlauf nahm. In seiner Fest-Ansprache zeichnete der Syndikus des Leipziger Einzelhandelsverbandes, Herr Dr. Hilpert, in programmatischen Zügen ein Bild von den Aufgaben des Verbandes, der Vereinigungen und der einzelnen Mitglieder. Seine von echtem K. K. Vergeist getragenen Ausführungen lösten starken Beifall aus. Herr Kurt Kugart toastete in launiger Weise auf die Damen. Nach Bekanntgabe eingetroffener Glückwünsche von verschiedenen Freunden und Verbänden fand mit Aufhebung der Tafel der offizielle Teil sein Ende und der Tanz, der jung und alt noch lange zusammen hielt, trat in seine Rechte. — Der K. K. V. Leipzig kann mit Befriedigung auch auf sein diesjähriges Stiftungsfest zurückblicken und wird ernstlich an der Arbeit bleiben, die gesteckten Ziele in die Tat umzusetzen. Er lobt alle noch fernstehenden katholischen Kaufleute Leipzigs zum Beitritt ein. Anmeldungen können erfolgen an den ersten Vorsitzenden, Herrn Jo. Kurezen, Leipzig-Mohlis, Kleiststraße 2 und bei dem Werbe-Ausschuß, Herrn Lorenz Gröwe, Leipzig, Wettinerstraße 30.

Aus Sachsen

Die USPD. für die große Koalition

Dresden, 18. November. In einer Sitzung der Landesleitung und der Landtagsfraktion der USPD. wurde folgende Entschliessung gefaßt:

Der erweiterte Landesvorstand und die Landtagsfraktion der USPD. erklären in der Herbstsitzung der Großen Koalition von den Sozialdemokraten bis zur Deutschen Volkspartei das erstrebenswerte Ziel der sächsischen Politik. Sollte dieses Ziel nicht erreicht werden, dann ist die USPD. bereit, eine Regierung zu unterstützen, die sich zur Republik bekennt und durch sachliche und persönliche Garantien Gewähr dafür bietet: 1. daß die Freiheitsrechte sozialen, wirtschaftlichen und politischen Einrichtungen, die in Sachsen bestehen nicht gefährdet werden, 2. daß vielmehr deren weiterer Ausbau zum Wohle der sächsischen Bevölkerung erfolgen kann.

Auf deutschvölkischparteilicher Seite scheint man sehr wenig Neigung zu verspüren, mit den Sozialdemokraten eine Koalition einzugehen. Demnach ist die Lage noch reichlich ungeklärt. Es verlohnt sich inwieweit sogar, daß sich die Linkssozialisten bereits mit dem einflussreichen Thüringischen Staatsbankpräsidenten Loeb wegen Übernahme des Finanzministeriums in einem sozialistisch-kommunistischen Kabinett bemüht hätten. Dann müßte es ja um die sächsischen sozialistischen Parteigrößen sehr schlecht bestellt sein!

Erkrankung des Ministerpräsidenten Heide. Ministerpräsident Heide ist an schweren Erkältungskrankheiten erkrankt und seit mehreren Tagen bettlägerig.

Die Bevölkerung Sachsens

(Mitteilung des Statistischen Landesamtes.)

Aus einer Zusammenstellung, die das Statistische Landesamt über die Ergebnisse der Volkszählung, verbunden mit Berufs- und Betriebszählung, vom 16. Juni 1925 in Sachsen gibt (Es wird in der sächsischen Staatszeitung veröffentlicht) ist zu ersehen, daß sich die Bevölkerung Sachsens seit dem 1. Dezember 1910 (die in den Jahren 1916, 1917, 1919 vorgenommenen Zwischenzählungen konnten hier wegen der unzureichenden Erfassung der sächsischen Bevölkerung nicht berücksichtigt werden) nur um 185 659 Personen oder 3,86 Prozent vermehrt hat; eine im Vergleich mit der vor dem Kriege beobachteten Vermehrung sehr geringe Zunahme. Schwere Kriegsverluste, eine sehr geringe Zahl der Lebendgeburten während der Kriegszeit und besonders eine ungewöhnlich große Abwanderung (insgesamt 88 038 mehr Fort- als Zugewanderte) haben hauptsächlich sächlich eine stärkere Zunahme verhindert. Der Frauenüberschuß hat sich dabei wesentlich erhöht. Während man auf 1000 männliche Personen im Jahre 1910 nur 1063 weibliche zählte, stieg die Verhältniszahl bei der Wohnbevölkerung im Jahre 1925 auf 1105. Eine genauere Würdigung der Ergebnisse der Volkszählung von 1925 wird das nächste Heft der Zeitschrift des Statistischen Landesamtes bringen.

Mord und Selbstmord

Nüchtersbroda, 18. Nov. Dienstagmorgen 1/2 11 Uhr erschoss ein hiesiger Jahnkämpfer namens Sennewald in den Anlagen des Mühlplatzes die Tochter einer hiesigen Witwe, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt. Danach brachte er sich selbst einen schweren Kopfschuß bei. Während das Mädchen sofort tot war, wurde der junge Mann, der sich die Schenkel durchschossen hatte, nach dem Friedhof der Krankenhaus gebracht. Das junge Paar hatte bis in die frühen Morgenstunden an einem Wall teilgenommen. Die Beweggründe zur Tat sind noch nicht geklärt.

Südwestsachsen

Hauen. Die Wahl am Sonntag erbrachte für das Stadtverordnetenkollegium eine bürgerliche Mehrheit. Als Vertreter der katholischen Gemeinde wird Herr Kaufmann L. Gushurt in das Kollegium ein. — Einem Gärtnerbesitzer wurden in einer Nacht 25 Obstbäume und 25 Beerensträucher gestohlen.

Reichenbach. Bürgermeister Wagner beging am 15. November sein 25jähriges Ortsjubiläum.

Berbau. Einer 25jährigen Witwe wurden aus ihrer Kammer die Ersparnisse gestohlen. Als Täter wurde ein 13jähriger Knabe, ein Enkel der Witwe, ermittelt.

Wildenfels. Das neue Rathaus ist gegeben worden. Dieser Feier wohnten die sächsischen Kollegen bei.

Crimmitschau. Die Ausschreibung der Stelle eines Stadtbauinspectors und des Gesamtschulinspectors erbrachte 140 Bewerbungen. Sie stammen aus allen Teilen Deutschlands, auch vom Deutschen aus dem Auslande.

Gemeinde- und Vereinswesen

§ Marien-Verein Freiberg i. Sa. Zur Feier des 2. Stiftungsfestes hatte der hiesige Marienverein die ganze kath. Gemeinde von Freiberg u. Umgeb. aufgerufen. In der 8-Uhr-Friedmesse fanden sich zunächst die Marienlieder an dem Tisch des Herrn zusammen. Festlich, im Schmuck der Kerzen und Blumen, prangten die Altäre unteres beiseitigen Gotteshauses, insbesondere der Muttergottesaltar, der durch die Marienlieder einen weiteren schönen Schmuck erhalten hat: zwei herrliche, von Künstlerhand geschriebene Wandtafeln, deren wunderbare Verzierungen echt verguldet und verflochten sind, zu beiden Seiten der Muttergottesstatue und über dieser ein echt vergoldeter Stern! Zur wöchentlichen Feier, die abends 7 Uhr im Gesellschaftssaal Oberhof stattfand, bot der Verein den zahlreich erschienenen Vortrefflichen. Dem Empfangslob „Freundschaft und Liebe“, dargeboten vom stimmigen Kirchensänger „Cecilia“, folgte ein Gebot, gesprochen vom Marienkind Herr Greiner, dem sich das Bundeslied anschloß. Ein kleines Festspiel „Kongregationsjugend“ brachte die Ziele und Zwecke des Vereins poetisch wunderbar zum Ausdruck. Fr. Engelmann (Blasinstrumente) erntete in Begleitung mit Herrn Lehner Koppeler (Klavier) mit den beiden Musikschülerinnen „Serenade“ und „Der Engel Lied“ reichen Beifall. Sodann ergriff der Präses des Vereines, Erzpriester Pater A. Gottfried, das Wort und begrüßte zunächst im Namen des Vereines alle Anwesenden, besonders die Vertreter der anderen Vereine, der Schule und zwei Vertreterinnen des Schwestervereines Dres-

Theater und Musik

Staatsooper. Die neue „Trene“ im „Kienzi“. Cläre Born, mußte schon am Sonntag die „Mimi“ abgeben. Da war es wieder Charlotte Vierech, die helfend einsprang. Als diese Künstlerin nach der Staatsoper angehörte, da war es einmal nötig, für sie eine Aushilfe in Anspruch zu nehmen. Darum blickt man erneut an der Frage halten: „Warum erhielt man Charlotte Vierech nicht unserer Staatsoper?“ An dieser selten schönen Stimme läßt sich für die Dauer nicht stillschweigend vorbeigehen! Dazu ist hier ein Material vorhanden, das die größten Anstrengungen spielend überwindet. Kürzlich hatten die Bremer Opernbesucher die Gelegenheit, Frau Vierech als „Trännhilde“ in der „Walküre“ zu hören. Sämtliche Bremer Blätter sollten der Künstlerin einstimmiges Lob. Man schreibt, daß ihre machtvolle, stimmungsvolle Brunnhilde auch in kritischen Momenten tiefen Eindruck hinterließ, daß sie ein hohes ausgeprägtes Können ins Feld führte, das namentlich im dritten Akte sich zu hinreichender Kraft gestaltete, wieweil man glänzende Erscheinung, ergreifende Gestaltung, Erhabenheit, Symbolisierung des Ideeninhalts, strahlende Wärme und ausgezeichnete Modulationsfähigkeit in Stimmführung hervor. Alle diese berühmten Eigenschaften charakterisieren auch ihre „Trene“ im „Kienzi“, so daß man nur noch hinzuzufügen braucht, daß ihre glänzende Leistung den stärksten Beifall eines sehr gut besuchten Hauses fand. Man kann nur wünschen, daß Charlotte Vierech recht oft an dieser Stelle mit ihrem echten Kunstvermögen die Besucher erfreuen möchte.

Die Wissa solemnis in der Dreikönigskirche. Edward Wörke schuf am Vortage mit der Dresdner Singakademie, verstärkt durch Mitglieder des Lehrgesangvereins eine feilhelle Beistehende. Anderer Verpflichtung halber konnte ich nur einen Teil dieses herrlichen Werkes hören. Ich nahm aber tiefe Eindrücke mit fort. Der Chor war in prächtiger Verfassung. Die einzelnen Stimmen waren gleichartig gut besetzt, so daß sich eine farbige Klangwirkung ergab. Die Kräftigsten waren von erhabenem Klang und fanden in den andächtig verhaltenen, in zarten Tönungen abgemessenen Harmonien wirkungsvollen Gegensatz. Edward Wörke hatte treffliche Vorarbeit geleistet, so daß sich alles sauber, präzis und sicher abrundete. Nicht so einwandfrei war das Solistenquartett. Es fehlte ihm die stimmliche Gleichwertig-

keit. Alt (Elfriede Haberhorn) und Bass (Willi Bader) waren dem Sopran (Jose Walter) und Tenor (Anton M. Topih) wesentlich überlegen. Jose Walters Sopran ist an sich ganz sympathisch, hat aber für Beethovens Wissa zu wenig Kraft und Glanz. Ebenso ist die Intonation ab und zu getrübt. Auch der Tenor hält der Stimmkraft Elfriede Haberhorns und Willi Baders nicht die Wäge, dadurch verläßt er ins Fortereine, und der Klang läßt dadurch an Klarheit. Die Philharmoniker zeigten sich von bester Seite und Dr. Schnorr von Carolsfeld betonte mit bekannter Meisterschaft die Orgel, die jedoch nicht ganz tonrein intonierte. Edward Wörke war dem Werke ein zielbewußter, großzügiger Führer, so daß die Wissa auf die, die Kirche dicht stehenden Zuhörer eine tiefgehende Wirkung ausübte.

Die Opernschule Petrenz ist jedoch von einer erfolgreichen Gastspielreise durch Schweden zurückgekehrt. Die schwedische Zeitung „Hälsöns Allmoged“ vom 1. November 1926 berichtet darüber: „Das deutsche Operngastspiel der Petrenz-Oper im Hållöds-Theater wurde, was man schon erwartet hat, ein wertvoller Theaterabend von außerordentlichem künstlerischen Rang. Von Anfang an war es klar, daß Jelig Petrenz gewissenhafte Arbeit mit der Einstudierung der Oper „Das Nachtlager in Granada“ geleistet hat, die er jetzt dem schwedischen Publikum präsentierte. Die weibliche Hauptrolle wurde von Veth Kullmann gespielt, sie gab mit lebenswüchiger Natürlichkeit und Einfachheit dem Hirtinnenmädchen Gabriele Gestalt, ihr Sopran ist wohlklingend und von warmem innerlichem Tonfall. Als Gomez gab Wolf Müller einen guten Typ, und man leuchte mit Vergnügen seinem wohlgeschulden Tenor. Ernst Schickelanz spielte die Partie des Prinzregenten mit sicherem Auftreten, seine Stimme besaß eine weiche Schmelzdeutlichkeit. Die Herren Simmichen, Ehardt und Händel waren gute Sänger und gaben drei prächtige Hirtentypen. Die Chöre haben einen bedeutungsvollen Platz in dieser Oper, sie fanden eine ausgezeichnete Ausführung und zeigten ausgesucht guten Zusammenklang. Des Lobes ist auch das Orchester wert, das geschmeidig und elegant die Darsteller begleitete. Das Publikum war begeistert, einen solch herrlichen Applaus haben wir schon lange nicht in unserem Theater gehabt.“ Auch die „Landskrona Posten“ vom 2. November und „Schantas Socialdemokraten“, Hållingsborg, sind voll des Lobes für das Gastspiel der Petrenz-Oper, der man zu diesem Erfolg nur Glück wünschen kann.

Das Dresdner Konservatorium bringt in seinem Patronatskonzert am Donnerstag, den 18. November, abends 7 1/2 Uhr im Anstaltslokal zur Aufführung: Konzert Rondo, D-Dur, für Klavier (Krone von C. Reinecke) von Mozart, Sonata appassionata, F-Moll, für Klavier von Beethoven, zwei Rhapsodien für Klavier von Brahms, 4. und 1. Ballade für Klavier von Bocquet, Arien und Zusammenfänge aus der „Zauberflöte“ von Mozart, Arie des Mendels aus dem „Freischütz“ von Weber und vier Lieder von A. Franz.

Anne Roselle ist, wie die „Signale“ für die musikalische Welt“ berichtet, der Berliner Staatsoper verpflichtet worden und dort am 6. November erstmalig als „Aida“ aufgetreten. Sie hat bekanntlich am 3. November die Rolle an unserer Staatsoper gelungen.

Anton Rabden, einer der bedeutendsten Künstler unter den jüngeren Pianisten zurzeit, spielt am 22. November in der Dresdner Kaufmannschaft Werke von Mozart, Reger, Rimann, Schumann, Karlen in der Konzertdirektion Münich, Bahrenhausstraße 24.

Leipzig. Das 4. Philharmonische Konzert fand unter dem Zeichen von Eberchen Herrmann. Die Vortragsfolge war wohl etwas reichhaltig. Brahms 3. Sinfonie (F-Dur), Mendelssohns Violinkonzert (E-Moll) und Beethovens 7. Sinfonie (A-Dur). Man mag Eberchen ablehnen, man mag sich auf ihn eingestellt fühlen — in jedem Falle wirkt er anregend und geht in dem Verhängnis langweilig zu werden, glücklich aus dem Wege. In der Musikaufführung wird es wohl für immer wiederholte Auffassung geben: einerseits die besten Stücke, betrachtend, mehr nach innen gerichtet, und andererseits die begreifliche, als die mehr auf das intellektuelle Erfassen des Kunstwertes hinausgeht und seinen Wert danach bemißt, in wie hohem Maße es zu geistigem Gedankenspiel anregt. Die erste Richtung betrachtet das musikalische Geschehen als Ausdruck tiefster verkörperten Innenlebens. Die andere Auffassung findet ihre Befriedigung mehr in einer nächsten, „tonologischen Erarbeitung“ des künstlerischen Geschehens. Die letztere Art neigt stark zu künstlerischem Verismus: das Leben künstlerisch wiedergeben ohne es zu verbeden, zu abeln durch das höhere Licht einer künstlerischen Erleuchtung und weichen Durchwärmung, wie dies Goethe von einem Kunstwerk ausnahmslos fordert. Der gefeierte Dirigent des Abends — und er wurde von der auffallend stark beachtet,

Vor dem Krebsräffel.

Es herrscht heute kein Zweifel mehr, daß Krebs, diese Geißel der Menschheit, nur auf Grund einer anormalen Konstitution möglich ist. Demgemäß sagt ein bekannter Krebsforscher: „Das Heilmittel gegen Krebs kann nur ein auf die Gesamtkonstitution wirkendes Verfahren sein, das den Organismus nach Entfernung des Herdes umstimmt.“ Ein anderer Forscher spricht von einer vorhandenen Schwefelunterernährung der Krebsleidenden. In der „Arztlichen Rundschau“, München, äußert sich Dr. Manfred Kraedel, Berlin, in ähnlicher Weise.

Die Theorie, daß chronische Schwefelunterernährung die Konstitution verschlechtert und in dem Sinne wirkt, daß der Körper der das Karzinom erzeugenden Schädlichkeit ungenügenden oder feinen Widerstand entgegensetzt, ist durch sachliche Gründe und Wahrscheinlichkeitsbeweise derart gestützt, daß sie recht plausibel erscheint. An der tatsächlichen Schwefelunterernährung vieler Kulturmenschen kann man, auf Grund des beigebrachten Materials, nicht zweifeln. Ebenfalls ist anzuerkennen, daß eine Schwefelanreicherung des Organismus nur durch organisch gebundenen, körperförmigen Schwefel möglich ist. Jede andersartige Schwefelversorgung, mag sie perkutan, oral oder parenteral erfolgen, bewirkt ja erwiesenermaßen (Würgel, Waidmaier u. a.) Abbau des organischen Schwefelweisses des menschlichen Körpers.

Die Richtigkeit der Darlegungen vorausgesetzt, muß es möglich sein, durch schwefelreiche Nahrung die Konstitution der Karzinomkandidaten zu bessern, so daß sie von Karzinom verschont bleiben. In gleicher Weise erscheint es geboten, operierte Krebspatienten schwefelreich zu ernähren. Demgemäß verfähre ich seit Ende vorigen Jahres. Patienten nehmen ein organisches Schwefelpräparat, weil damit am einfachsten und bequemsten eine fast erhöhte Aufnahme von Nahrungsschwefel möglich ist.

Die Operierten, befinden sich in gutem Zustand, erholen sich rasch von der Operation und nehmen erfreulich an Gewicht zu. Ich habe durchaus den Eindruck, daß die Erholung und Gewichtszunahme jetzt raschere Fortschritte macht als in der früheren Zeit; und ich sehe immer wieder, daß der gute Zustand auch von Dauer ist. Meine Beobachtungen erstrecken sich auf ein Jahr. Diese Zeit ist noch zu kurz, um weitgehende Schlüsse zu ziehen und ein endgültiges Urteil zu fällen. Aber der vorläufige Eindruck bei den Patienten ist ein günstiger.

Die außerdem stattfindende biopositive Schwachbestrahlung der endokrinen Drüsen dürfte sich mit der schwefelreichen Ernährung nicht nur gut vertragen, sondern dieselbe intensiver durch Förderung der Assimilation des Nahrungsschwefels.

Kann Geisteskrankheit simuliert werden?

Man kann sich nicht ganz des bejahenden Eindrucks erwehren, wenn man wieder und wieder hört, daß nach schweren Vergehen der Schuldige einem Sanatorium, einem Irrenhaus zugeführt wird, oder den § 51 zugebilligt bekommt. In gewissem Sinne mag jeder Affekt-Verbrecher im Augenblick seiner Tat nicht ganz zurechnungsfähig sein. Oft spielen Alkohol, Morphinum und andere Rauschgifte eine hervorragende Rolle beim Zustandekommen eines Verbrechens — derartige wird regelmäßig bei dem Urteil berücksichtigt. Daher wird auch in den meisten Fällen von Simulation versucht, einen zur Zeit der Tat vorübergehend vorhandenen Dämmerzustand vorzutäuschen, zur Erlangung milderer Umstände. Die Simulation wirklicher Geisteskrankheiten ist jedoch fast unmöglich, da diese regelmäßig auch mit festbaren, körperlichen Veränderungen verbunden sind. Es liegt schon in der Art ihres Entstehens. Sie stammen entweder aus erblicher Anlage oder sind die Folge schwerer Vergiftungen, Verletzungen oder Anstrengung. Da die Geisteskrankheit je nach ihrer Ursache nach ganz verschiedenen Gesetzen abläuft, ist es für den Laien sehr schwer, die Symptome glaubhaft vorzutäuschen. Doch gibt es leichtere Formen psychischer Gefährdung, wie sie häufiger nach seelischen Erschütterungen in die Erscheinung treten. Allerdings sind es hier auch wieder nervöse und psychopathische Naturen, bei denen das seelische Gleichgewicht nur ungenügend gefestigt ist, bei Gewunden kommen „psychogene“ Symptome nur ganz selten vor. In diesen psychogenen Störungen kann man ganz offensichtlich Wunsch- und Vorstellungserfüllungen erkennen; es vermischt sich hierbei die Grenze zur „hysterischen“ Störung stark. Manchmal löst die Lust selbst diese vorübergehenden Zustände aus — wenn dann der Kranke merkt, daß er Vorteile dadurch hat, verbietet er sich absichtlich immer tiefer in seine Krankheit, um von ihr zu profitieren. Es ist dies eine Form, die man nicht eigentlich als Simulation ansprechen kann, da krankhafte Veränderungen ja tatsächlich vorhanden sind. Ein Gegenwille des Patienten würde dem Zustand bald ein Ende machen — seine Auflosung, verursacht durch die Vorteile, die ihm sein Kranksein bringt, treibt ihn immer tiefer hinein. Man findet diese Form der Simulation auch bei Leuten, die nach einem Unfall einen Nervenschlag erlitten haben und nun hinter einer Krante herlaufen. Um sie zu erlangen, müssen sie die Symptome des durch den Unfall hervorgerufenen Leidens festhalten. Sie steigern sich so immer tiefer in die depressiven Zustände hinein, die ein derartiges Leiden mit sich bringt. Der Direktor der Wittenerer Heilanstalt für Geisteskrante, Sanitätsrat Dr. Brach, hat einen seiner Ärzte veranlaßt, das Schicksal von etwa 300 ohne Krante gelassener Personen, die von einem Unfallschreck betroffen waren, zu verfolgen. Dabei hat sich gezeigt, daß wirklich fast alle wieder erwerbsfähig wurden und sich bei der Arbeit mochter befanden, als die armen Teufel, die ihr Leben damit zubringen, von Behörde zu Behörde, von Gutachten zu Gutachten zu gehen, um eine Krante zu bekommen.

Bei Straftatbeständen ist es die Furcht vor der Strafe, der der Angeklagte die Furcht in die Krankheit vorlegt; es entsteht die sogenannte Hysterische, deren Symptome zu verschwinden pflegen, wenn die Haft aufgehoben wird. Das ist aber nicht ein Zeichen von gewöhnlicher Simulation, sondern entspringt der notwendigen Sensibilität des Inhaftierten. Wir können die Furcht vor Strafe, die eigentliche Ursache der psychogenen Erscheinungen nicht von dem Betroffenen nehmen. Mehr aber als durch Behandlung im Einzelstadium kann vorbeugend erreicht werden, wenn die Ueberzeugung verbreitet wird, daß solche eine hysterische Furcht in die Krankheit doch nicht zur Hysterie führt, da man erkannt hat, daß der eigentliche Krankheitswert derartig ungenügender Erscheinungen nicht sehr hoch ist. Wirkliche Geistes-

Lebensweise und Diät des Herzkranken.

Von Dr. Paul Federn, Wien und Dr. Heinrich Meng, Stuttgart.

Zur Erhaltung eines gesunden Herzens ist es notwendig, besonders alle Infektionskrankheiten wie Scharlach und Wundrose, Grippe, Diphtherie, Gelenkrheumatismus, Sepsis usw. rechtzeitig behandeln und vollständig ausheilen zu lassen, auch in der Genesungszeit das Herz zu schonen. In Familien, in denen Gicht, Fettleibigkeit und Zuckerkrankheit häufig auftreten, ist diätetisch vorzubeugen, weil diese das Herz später oft schädigen. Auch der gesunde Erwachsene schäft sich selbst ein späteres Herzleiden durch Mißbrauch von Genussmitteln. Je mäßiger er lebt, um so besser für sein Herz.

Kinder, die mit angeborenem Herzfehler zur Welt kommen oder bereits in der Jugend als Folge einer Krankheit einen Herzfehler erworben haben, müssen ärztlich beraten werden, insbesondere auch beim Schulbesuch und später bei der Berufswahl. Eigene und geistige Verufe sind anzuraten, soweit bei ihnen seelische Erregungen vermeidbar sind. Kinder, die zu nervösen Herzstörungen neigen, sollen viel im Freien sein; für sie eignen sich Verufe mit körperlicher Arbeit im Garten und auf dem Lande.

Der Herzkranke mit ausgeglichenerm Herzfehler bedarf der zeitweiligen Nachprüfung. Wie jemand, der kurzfristig ist und diesen Fehler durch eine Brille ausgeglichen hat, nur der Brillenkontrolle, oder wenn Störungen im Sehen auftreten, des Arztes bedarf, aber nicht im eigentlichen Sinne krank ist, so ist der Mensch mit ausgeglichenerm Herzfehler nur dann auf ärztliche Hilfe angewiesen, wenn sein Herz in der gewohnten Leistungsfähigkeit nachläßt. Er muß über die Grenze der Leistungsfähigkeit seines Herzens belehrt sein und darf es nicht über diese hinaus belasten; dabei muß er es aber doch so weit in Übung halten, daß es den Leistungen des Alltags gewachsen bleibt. Viele Ärzte sprechen vom Karbenstadium einer Klappenentzündung, wenn die frühe Entzündung unter ausgeglichener Schädigung der Klappe abgelaufen ist, und betonen damit, daß es sich um keine Erkrankung mehr handelt. Eine Kreislaufstörung tritt beim Klappenfehler ein, wenn die Reservertkraft zu plötzlich oder zu häufig beansprucht wird. Sport, der unvernünftig die Reservertkraft und das Nervensystem stark beansprucht, kommt deshalb für den „Herzkranken“ nicht in Frage, vor allem nicht Radfahren, Berg- und Winterport. Für viele Menschen mit kompensierter Herzkrankheit bedeutet bereits das Steigen in ein höheres Stockwerk eine sie schädigende Ueberanstrengung; das Steigen in einen acht Meter hohen zweiten Stock verlangt von einer 60 Kilos schweren Person eine Arbeitsleistung von 480 Kilogramm, die sie sonst in einer relativ kurzen Zeitspanne überhaupt nicht zu leisten braucht. Die Ueberbelastung in eine niedriger gelegene Wohnung wirkt daher in nicht seltenen Fällen leberverlängernd; manche Herzkranken müssen unvermeidbare Stiegen aufwärts getragen oder wenigstens beim Steigen kräftig, am besten von rückwärts, gestützt werden. Auch das oft gedankenlos ausgeübte Beden schwerer

Gegenstände und das Tragen, z. B. der schweren Einkaufstaschen, sind unbedingt zu unterlassen. Dagegen sind regelmäßige Bewegung durch Zimmergymnastik, Atemübungen, Spaziergänge, Anzuraten. Wird Sport getrieben, z. B. Schwimmen, Turnsport, Leichtathletik, so ist größte Vorsicht am Platze, und ärztlicher Rat ist beim Auftreten auch leichtester Kreislaufstörungen notwendig. Langer Schlaf mit genügender Lüftung des Schlafraums ist für Herzgefäßleide besonders wichtig. Erkrankungen der Atmungsorgane und Verdauungsstörungen sind sorgfältig zu behandeln.

Vorübergehende Diätfehler geben Anlaß zu Beschwerden und Kreislaufstörungen; Uebermaß im Essen und besonders Alkoholgenuß kann unter Umständen geradezu verhängnisvoll werden. Der Herzkranke esse langsam, eher öfters ein wenig, als viel zu einer Mahlzeit, laue gut und lange und trinke nicht zu den Mahlzeiten; äppige Mahlzeiten verursachen leicht Verdauungsstörungen, Anschoppungen im Leibe, Blähigkeit mit Sinaufdrängen des Herzgefäßes und dadurch Ueberanstrengung und Herzklappen. Dicks und fettliche Krante müssen die Nahrungszufuhr einschränken. Besonders in der Zeit vor dem reifen Mannesalter schädigt der Tabak Herz und Gefäße. Fleisch ist zu volleren, ebenso alles Gewürz (Pfeffer, Mustard, Senf); Koch- und Speisesalz ist auf 2 Gramm im Tage einzuschränken.

Eine kräftigende Kost brauchen Herzkrante, die körperlich, geistig oder seelisch übermüdet sind, und Intererährte und Genesende nach akutem Krankheits. Dann ist reichliche, einweißreiche Kost in leicht verdaulicher Form nötig, da sonst der Patient nicht wieder zu Kräften zu kommen vermag. Auch Zucker, vor allem in Form von Honig, unvergorenen Trauben- und trockenen Früchten ist das Nahrungsmittel, welches dem arbeitenden Herzen den notwendigen Brennstoff am besten (weil mit der geringsten Verdauungsarbeit) und am schnellsten zuführt. Das gilt vor allem für schwache Herzen und für anstrengende Arbeitsleistungen.

Die Flüssigkeitszufuhr muß auch beim ausgeglichenerm Herzfehler besonders geregelt werden. Je mehr Flüssigkeit vom Blute aufgenommen und wieder abgegeben werden muß, um so stärker wird das Herz belastet, so daß, wenn die Flüssigkeitszufuhr längere Zeit das normale Maß überschreitet, eine Störung des Kreislaufes eintreten muß. Als Gesamtmenge der Flüssigkeit sind 1 1/2 Liter in 24 Stunden nicht zu überschreiten. Vor allem sind zum Durstlöchen Getränke anzusehen, die, wie Bier, zu übermäßigem Genuß verleiten. Alkohol ist unbedingt zu vermeiden. Reines Wasser ist oft durch Trinksäfte zu ersetzen, weil diese mehr harntreibende Wirkung haben.

Stellen sich beim Menschen mit ausgeglichenerm Herzfehler Kreislaufstörungen ein, so soll er sich sofort ärztlich untersuchen lassen, denn dann bedarf er nicht mehr der Fürsorge, sondern der Hilfe.

Krankheit kann bei längerer Beobachtungszeit nicht vorgetäuscht werden; damit ist die Vermutung aus Valenkreisen hinfällig, daß es möglich ist, sich auf solche Weise der Strafverfolgung zu entziehen. Dr. D.

Mein, lerne schwimmen!

Erstens, weil es viel Wasser gibt und man nie weiß, wann man einmal hineinsinkt. Rettungsringe sind eine ganz gute Einrichtung, wirklich wertvoll erweisen sie sich aber erst für den, der schwimmen kann. Auch Unfallverhütungen ändern nichts an der Tatsache, daß der, der mit dem nassen Element vertraut ist, am besten fährt. Außerdem dient der des Schwimmens Kundige nicht nur seinem eigenen kostbaren Ich, sondern erhöht auch die Wahrscheinlichkeit der Rettung solcher, die mit ihm gefährdet sind.

Zweitens, weil das Schwimmen wohl fröhlich der beste Sport ist und die vornehmste Lebensübung, denn es nimmt am besten und durchgreifendsten von allen Sportarten alle Muskeln und Organe des Körpers gleichmäßig in Anspruch, und das in freier Luft, wenigstens im Sommer.

Drittens aber ist es in hygienischer Beziehung von hoher Bedeutung.

Zum Schwimmen gehört Wasser — wenn man von den sogenannten Trockenkurten absteht, die ja doch nur Vorstufe sein sollen. Wasser aber reinigt. Was das, im eigentlichen Sinne beim menschlichen Körper bedeutet, kann man am besten an der Tatsache erkennen, daß in hundert Pfund Wäsche etwa 4 Pfund — Schmutz enthalten sind! Die Haut sondert unheimlich viel ab, beim Reinen wie bei dem, der niemals badet, ist sie wie Lunge und Niere ein Ausscheidungsorgan. Sie ist aber auch Atmungsorgan und es ist deshalb doppelt wichtig, daß die Poren offen gehalten werden, ganz abgesehen davon, daß ein äußerlich sauberer Mensch auch in seinem Denken und Handeln sauber ist. Ausnahmen bestätigen die Regel!

Neben der Reinigung aber kommen noch zwei andere Umstände beim Bade in Betracht: die jeweilige Wärme und die stets mitspielende Bewegung und Kräfteeinwirkung auf die Haut. Dieser Punkt wird in ganz besonderem Maße berücksichtigt bei der Empfehlung von Seebädern, bei denen Wellenschlag oder Brandung eine große Rolle spielen.

Jeder Kältereiz läßt die Haut erfassen. Die Blutgefäße ziehen sich zusammen, so daß weniger des warmen Blutes in die Lage kommt, Wärme an die umgebende Kälte abgeben zu müssen. Damit gibt der Körper sich selbst den Schutz gegen zu große Abkühlung. Doch tritt die Kälte nicht nur die Blutgefäße, sondern auch die Nervenfasern der Haut, die als Telephonleitungen dem Gehirn mitteilen, daß eine größere Wärme erzeugt werden muß; die Folge ist eine regere Tätigkeit in allen Organen. Dadurch wird die reichlichere Durchblutung des Körperinneren noch verstärkt; die Lungen atmen tiefer, das Herz schlägt stärker und rascher; auch der Magen meldet sich mit dem gefunden Hunger, der dem Schwimmen gefehlt ist. In dem Augenblick, in dem der Organismus sich auf erhöhte Wärmeabgabe eingestellt hat, erweitern sich wieder die Gefäße, die

Haut wird warm und rot. Gerade die direkte Einwirkung des Wassers auf die Haut macht das Schwimmbad so bedeutungsvoll, ist doch die Haut das Organ, das vom Kulturmenschen durch die Kleidung am schwersten in seiner Tätigkeit gehemmt wird; es gibt keinen Sport, der diesen Schaden auch nur annähernd gut auszugleichen imstande wäre. Darum darf es auch für kleinere Ortschaften bei der Beratung hygienischer Maßnahmen durch Kommunen und Behörden kein dringenderes Erfordernis geben, als die Schaffung eines Hallenschwimmbades, damit die Wohltat des regelmäßigen Schwimmbades auch im Winter nicht entbehrt zu werden braucht! G. E.

Ein großer Erfolg.

Rechtlospferntungen sind schon früher vorgenommen worden; sie gehen selbstverständlich mit dem Verlust der Sprache einher. Man hat verschiedene Methoden, nach denen dann eine neue Sprache erlernt werden kann, die allerdings nur äußerst kümmerlich ausfällt, wie beim künstlichen Rehtopf aus Neotal. Jetzt ist dem Vorstand der Abteilung für Stimm- und Sprachkrante der laryngologischen Universitätsklinik in Wien, Dr. Hugo Stern, ein hervorragender Erfolg beschieden worden. Er behandelte einen Drahtstimmner von 57 Jahren, dem eines Krebsgeschwüres wegen der Rehtopf entfernt worden war. Nachdem die Wunde gut verheilt war, nahm Dr. Stern den Patienten in seine Behandlung, bei der er eine von den bisher bekannten ganz abweichenden Methoden anwandte. Er hat ein System geschaffen, das durch geeignete Lehungen aus den unteren Teilen des Rachens eine Art Stimmübertrag (Pseudoglottis) schafft. Seine Erfahrungen auf diesem Wege erstrecken sich über viele Jahre und haben ihm schon manch guten Erfolg gebracht; der Fall des Drahtstimmners aber übertrifft alles bisher Erreichte. Nicht nur seine Sprechstimme ist besonders modulationsfähig, sondern er kann auch singen. Die Töne zwischen zwei Oktaven kommen deutlich, wenn auch mit einem schmerzenden Nebengeräusch, zur Unterzeichnung. Als Resonanz wird bei diesem Verfahren an Stelle des Rehtopfes der — Wagen benutzt, die Kräftebeobachtungen einwandfrei gezeigt haben. Dr. Stern führte den Patienten in der letzten Sitzung der Krante unter großem Beifall vor; der Drahtstimmner acht heute wieder seinem Beruf nach und läßt sich für seine laryngologischen Rehtopfes wegen keine großen Sorgen machen.

Ein Notgemeinschaft hat deutscher Herz e

ist in Hildesheim gegründet worden. Die einzelnen bereits bestehenden örtlichen Notgemeinschaften Deutschlands hätten zahlreiche Vertreter zu dem Gründungskongress entsandt. Als Untergruppen der Reichsnotgemeinschaft wurden die Gauen Ost, Süd, West, Nord geschaffen, denen weitestgehende Selbstverwaltung zugestimmt wurde. Die Geschäftsführung ist am Wohnsitz des Ersten Vorsitzenden, Kreisarzt Dr. Friedrich Rejeune, Köln, Breitenplatz 5.

M. H. Wendschuch sen.
Orthopäd und Bandagist
Dresden-A., nur Marienstr. 22b

Künstliche Glieder
Eigene Systeme neuester Konstruktion
Rückgrats-Verkrümmungen
bessere und hellere mit meinem seit 30 Jahren ausprobierten
Stütz- und Redressions-Korsett

Krampfadern-Strümpfe
Dr. Osterlachs-Leibbinde „Monopol“ unerreich
Patent-Bruchbandagen mit und ohne Feder
Plattfußeinlagen, eigene Systeme

Dresdner Börse
Kursen für 100 Mark Nominal
Währungen in Reichsmarkprozenten

Eisenbahn- und Transport-Aktien
Bank-Aktien
Vergleichen, Oien-, Scham- und Glasfabrik-Aktien

Maschinenfabrik u. Metall-Industrie-Aktien
Brauerei- u. Spiritus-Aktien

Lehr-Unternehmungen
Kfm. u. Fabrik-Ges.
Brauerei- u. Spiritus-Aktien

Lehr-Unternehmungen
Kfm. u. Fabrik-Ges.
Brauerei- u. Spiritus-Aktien

Lehr-Unternehmungen
Kfm. u. Fabrik-Ges.
Brauerei- u. Spiritus-Aktien

Sonntagsjungen
Dies zeigen hoch erfreut an
Bernhard Düring und Frau Feodora geb. Fritsche

Bischöfl. St. Benno-Gymnasium Dresden
Voll-Gymnasium und Realgymnasium
Knaben und Mädchen
Burger 240 Schüler
Knaben-Internat

Puppenwagen
Kinderwagen, Stubenwagen
Schlitten, Selbstfahrer, Kindertische, -Stühle, -Betten
Unerreichte Auswahl denkbar billige Preise
Gehr. Elehorn
Trompeterstr. 17.

Zurückgekehrt
Dr. med. Kammler
Bayersche Str. 45, I.
8-9, 3-6 (außer Mittwoch)
Leipzig

Katholischer Bannverein (Männerverein)
Dresden-Cotta
Am 21. November (Totensonntag) abends 7.30 Uhr
im großen Saale der Konstantia, Cotta,
Damburger Straße 10
Theater-Abend
Der Grundmüller
Schauspiel in fünf Aufzügen von Robert Hillmann.
Eintritt 70 Pfennig

TRIDUUM
Zu Ehren des heiligen Franziskus von Assisi
im Josephinenstift, Dresden
Sonntag, 1/9 Uhr, 1/4 4 Uhr, 6 Uhr Predigt.
Montag und Dienstag, 7 Uhr abends
Andacht mit Predigt und Segen.
Die Predigten wird P. Joseph Kiera O. F. M. halten.
Wuch Mitgliebet des III. Ordens sind herzlich eingeladen.

Kathol. Gezellenverein Dresden-Zentral
Theaterabend
„Die Waife aus Lowood“
aufgeführt von der dram. Abteilung des V.
Sächliche Lotterie-Loje
bei Georg Rützsche, Dresden, Große Brüdergasse 20.

Kinder-Aerztin
Dr. Kammler-Vörckel
praktiziert nach 4jähriger Tätigkeit im Universitäts-Kinderkrankenhaus Leipzig und 1 1/2 Jahr. Tätigkeit als Stadtschulärztin und Stadt-Med.-Rat in Leipzig
Fachärztin für Kinder- und Säuglingskrankheiten
jetzt 10-11, 1-2 (außer Mittwochs)
Bayersche Str. 45, I.
Fernsprecher 33113. - Höfensonne.
Leipzig.

Dresdner Theater
Opernhaus
Freitag
Die Nacht des Schicksals (7)
Kupfer Vnrecht
Sonnenabend
Zar und Zimmermann (7)
Kupfer Vnrecht
Schauspielhaus
Freitag
Die tote Tante (1/2)
Vnrechtstheile B
Sonnenabend
Die Braut von Messina (1/8)
Vnrechtstheile B
Albert-Theater
Freitag
Seitensprünge (1/8)
V. B. B. Dr. 1, 1601-1800
Sonnenabend
Seitensprünge (1/8)
V. B. B. Dr. 1, 1001-1200
Die Komödie
Freitag
Schauspiel Hermine Körner
Fedora (1/8)
Erstaufführung
Vnrechtstheile C 1

Kilometerstein 245.
Roman von Karl Lütge.
Copyright by Nordwestdeutsche Verlagsanstalt
Düsseldorf 1926.
I.
Elise Arnold fuhr weit öfter nach Hamburg, als die Eltern wußten. Ein so schönes und lebhaftes Mädchen! Man fragte es verständlich fröhlich, daß sie die Einsamkeit des elterlichen Hauses floh.

Seyffarth's Schwester war eine Schulreife Elise Arnolds und schied sich nach ihrer Verheiratung noch mit der Freundin.
„Wer macht das Rennen?“ fragte Elise Arnold den Hamburger oft. — Sie nahm jedes Interesse an dem Rennen.
Seyffarth lachte immer die Achseln.
„Die Deutschen kaum.“
Zu weiteren Antworten ließ er sich nicht herbei.
Die übrigen Rennfahrer teilten den Pessimismus Seyffarth's nicht, sondern gaben diesem selbst erhebliche Siegeschancen. Er war wohl nicht der beste deutsche Straßenfahrer, aber doch einer der ausdauerndsten und zähsten.

Doch Magnus Wörmann fand weder den Nordländer noch Seyffarth. Sie hatten bereits das Lokal an der Wühl verlassen.
„Von niemand bemerkt“, sagte Magnus Wörmann eifrig schuldig und schmitte ein bedäurliches Gesicht. Er wußte nicht, warum Elise Arnold solches Aufsehen vor dem Nordländer nahm; doch mit schmerzlichen Instänzen nahm er ein Interesse wahr, das er unwillkürlich empfand.
Elise Arnold wandte sich gegenständig über den Wühlhändler an dem Hamburger ab. Magnus Wörmann versuchte an ihrer Seite zu bleiben und sie wie sonst zum Bahnhof Dammtor zu geleiten, von dem aus sie mit einem Verführer heimfuhr. Doch Elise Arnold lehnte ab.
Nachdem sie fuhr heim.
Dort glaubte man ihr die nächsten Tage Nachricht von Seyffarth's Rücktritt nicht, zumal sie nur die nächsten Tage sachlich berichtete und die Beobachtung bezüglich des Nordländer für sich behielt.
„Unfug“, murmelte der alte Herr Arnold, „aber anders — Seyffarth macht solchen Unfug nicht!“
Wohl am nächsten Morgen fand man durch einen klaren Brief des Rennfahrers und der angeklüglichten Notiz im Sportklub der großen Hamburger Setzungen vor der unabwehrbaren Tatsache, daß Seyffarth nicht fuhr, — und alle Verjuche, feiner habhaft zu werden, um ihn unauktimierter scheinbar; denn Seyffarth hatte Hamburg mit unbekanntem Ziel für einige Zeit verlassen.
Arnold war der ältere der beiden Teilhaber der altangesehenen Fahrradwerke Arnold und Focke. Er zählte sechsundzwanzig Jahre und stand fast seines Lebens in der Fabel, die er vom Vater übernommen hatte. Focke war der Sohn des einstigen ersten Profuristen der Firma und ebenso stolz wie sein Vater, der mit dem alten Arnold die Fabel in die Höhe gebracht hatte. Was dem alten Focke verjagt geliebt war, kam dem jungen zu; er ward mit knapp Vierzundzwanzig Teilhaber der Firma.
Die Fabelwerke schlug Zwölft.

(Fortsetzung folgt)